

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Annahmen Rabatt oder gütliche Zeilen-Abkürzungen. Offertenzettel oder Auskunft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 15

Freitag, den 18. Januar 1918

78. Jahrgang

Der Weitergang der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.B.) In seiner (in unserer gestrigen Nummer zum Teil schon wiedergegebenen Rede) führte

Trozkij

weiter aus: Wenn der weißrussische Kongress auf Widerstand gestossen ist, so rührt dieser Widerstand von den Soldaten her, unter denen in der gleichen Weise Großrussen, Weißrussen und Kleinrussen vertreten waren. Ich wies schon in meiner formalen Erklärung darauf hin, daß diejenigen Konflikte, die zwischen uns und der Ukraine entstanden waren und die zu meinem Bedauern noch nicht vollständig beseitigt sind, in keiner Weise das Recht des ukrainischen Volkes auf Selbstbestimmung beschränken und uns in keiner Weise behindern, die unabhängige ukrainische Republik anzuerkennen.

Herr Trozkij kam hierauf auf das Schicksal der besetzten Gebiete

zu sprechen und meinte, aus den bisherigen Ausführungen der deutschen Vertreter den Schluß ziehen zu können, daß die Entscheidung des Schicksals dieser Gebiete erfolgen solle ohne Rücksicht darauf, ob das eigene Volk bereits im Stande sei die Entscheidung in die eigene Hand zu nehmen. Er möchte demgegenüber der Meinung Ausdruck geben, daß die gedüngerte Ansicht nur die Ansichten der russischen Delegierten bestärken kann über die sehr untergeordnete Rolle, die die Rechtsphilosophie in der Frage der Entscheidung des Schicksals von Völkern spiele. Das beziehe sich genau ebenso auf die Rechtsphilosophie des obersten amerikanischen Gerichtshofes. Wer die Geschichte der Entscheidungen dieses obersten Gerichtshofes genau gelesen habe, der wisse, daß dieser Gerichtshof seine Rechtsphilosophie sehr häufig in diesem oder jenem Sinne geändert habe, je nachdem es nötig gewesen sei, das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika zu erweitern oder nicht. Er glaube, daß es bezüglich dieser Frage viel interessanter wäre, nicht eine Parallele zu ziehen mit der Entscheidung des obersten amerikanischen Gerichtshofes, sondern mit den Ansichten und Aussprüchen derjenigen englischen Juristen, die ihr Recht begründeten und davon herleiteten, ihre amerikanische Kolonie in der Hand zu behalten.

Was die Form des Verhandlungens anlangt, so halte es die russische Delegation für notwendig, gerade diejenigen Punkte in den Vordergrund zu stellen, die den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten bilden, und dies mit aller Entschlossenheit, weil nur in diesem Falle eine gerechte Lösung gefunden werden könne. Der Vorsitzende der deutschen Delegation habe gefragt, aus welchen Quellen die russische Delegation die Berechtigung herleite, sich für das Schicksal der besetzten Länder zu interessieren, da sie erklärt habe, daß deren frühere Zugehörigkeit an Rußland ihnen keinerlei völkerrechtliche Verpflichtung gegenüber Rußland auferlege. Wer sein Recht, sich für das Schicksal dieser Gebiete zu interessieren, habe der Staatssekretär nicht aus der nackten Tatsache der Besetzung hergeleitet, sondern aus dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, welches er allerdings restriktiv interpretiert habe. Dieses Prinzip gelte aber nicht weniger für die russische Delegation und begründe hinreichend ihr Interesse an dem Schicksal derjenigen Völker, deren Ausscheidung aus dem Bestande des früheren russischen Kaiserreiches sie nicht verhindere. Trozkij schloß mit der Bemerkung, daß sich die russischen Delegierten selbstverständlich das Recht vorbehalten, eine genaue Äußerung abzugeben über den Charakter der Erklärungen, die heute verlesen worden seien.

Hierauf ergriff

Staatssekretär v. Kühlmann

das Wort und führte Nachstehendes aus:

Was die Rede des Generals Hoffmann betrifft, möchte ich sowohl für mich als für General Hoffmann ausdrücklich das Recht vorbehalten, auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Die tatsächliche Zukunft des Deutschen Reiches hat der Redner vollkommen richtig charakterisiert. Der Reichskanzler, der einzige verantwortliche Reichsminister, erstelle auf dem gesamten Gebiete der auswärtigen Politik die für seine Organe maßgebenden Instruktionen. Uebrigens ist es bei der engen politischen Uebereinstimmung, in der ich mich mit dem General Hoffmann befinde, vollkommen selbstverständlich, daß zwischen unserer Auffassung keinerlei Zwiespalt besteht. Der grundlegende Unterschied zwischen unserer Auffassung und der der russischen Delegation ist, daß wir im Gegensatz zu ihr auf dem Vorhandenen aufbauen und daß wir es ablehnen, aus reiner Liebensüberei gegen die Theorie einem luftleeren Raum Platz zu schaffen. Ueberrascht hat mich die geringschätzige Bewertung des Urteils des amerikanischen obersten Gerichtshofes durch Herrn Trozkij. Im übrigen nehme ich mit Befriedigung Kenntnis von den Äußerungen des Herrn Redners, daß er und seine Delegation nunmehr gesonnen sind, in die wirkliche Diskussion und Klärung der uns trennenden Auffassungen einzutreten. Ich schlage vor, uns an die von der russischen Delegation vorgeschlagene Arbeitsmethode zu halten, aber die vier Punkte, wie sie in die Antwort aufgenommen worden sind, in eine wirkliche Detail-Diskussion einzutreten. Ich hoffe, daß wir dann in wenigen

Tagen so weit sind, zu sagen, ob die Schwierigkeiten überwunden werden können oder ob der hier gemachte Versuch aufgegeben werden muß.

Herr Trozkij erklärte hierbei, seines Erachtens könne jetzt mit der Beratung der beiden Antworten, die vorgebracht worden sind, angefangen werden. Er müsse jedoch nochmals betonen, daß er in der Frage der Zurückziehung der Truppen in keiner Weise der Ansicht der Deutschen beitreten könne, daß angeblich die Entfernung der Besatzungstruppen hinter sich einen leeren Raum zurücklassen werde. Soweit es sich um technische Schwierigkeiten handelt, wie Fehlen der eigenen Eisenbahnen, Posten usw., könne man in solchen Fragen stets zu einer Einigung gelangen, auch ohne die Kontrolle der Besatzungstruppen.

Demgegenüber wies Herr v. Kühlmann darauf hin, daß neben technischen Gründen auch Gründe der Sicherheit der betreffenden Gegend eine sehr gewichtige Rolle spielen. Darauf beantragte Herr v. Kühlmann, aber die von der russischen Delegation selbst vorgeschlagenen vier Punkte in die geschäftsmäßige Verhandlung einzutreten.

Nachdem Trozkij sich diesem Vorschlage angeschlossen hatte, wurde die nächste Sitzung für den folgenden Tag, 11 Uhr vormittags, anberaumt.

Die Besprechungen mit der ukrainischen Delegation.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.B. Amtlich.) Im Laufe des heutigen Vormittags versammelten sich die Delegationen der verbündeten Mächte zu einer internen vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Kühlmann gab in längerer Rede Auskunft über den Stand der mit der russischen Vertretung in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der politischen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär einmütig ihren Dank und ihre vollste Zustimmung zum Ausdruck.

Infolge Unwohlseins des Ministers des Auswärtigen Grafen Czernin fand eine für heute nachmittags angelegte vertrauliche Besprechung mit den ukrainischen Delegierten in der Privatwohnung des Ministers statt. Die 1 1/2 Stunden lange Unterredung, an der auch die deutsche Delegation teilnahm, führte zur Herstellung eines prinzipiellen Einverständnisses über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen.

Hiermit dürfte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan worden sein. Für morgen ist eine Fortsetzung dieser Besprechungen anberaumt. Es sollen dann auch Wirtschaftsfragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen, vorbereitenden Gedankenaustausches wird in Detailfragen eingetreten werden.

Die Zuziehung von Vertretern der besetzten Gebiete.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.B.) Am 15. Januar haben zwei weitere Sitzungen der deutsch-österreichisch-ungarischen und der russischen Delegation zur Regelung der territorialen und politischen Fragen stattgefunden, in denen, entsprechend der Vereinbarung, in die geschäftliche Besprechung der vier zur Diskussion vorgeschlagenen Punkte unter Rückstellung von Punkt 1 betr. die Territorien eingetreten wurde. Der Vorsitzende der russischen Delegation regte zunächst an, auf den früher bereits besprochenen Punkt der Zuziehung von Vertretern der besetzten Gebiete zurückgreifend, solche Vertreter nunmehr an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen, damit sie Gelegenheit hätten, ihre betreffenden Rechte bezw. ihr Recht auf Vertretung ihrer Völker vor der ganzen Welt nachweisen zu können.

Staatssekretär v. Kühlmann gab erneut seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, solche Vertreter hinzuzuziehen, jedoch nur unter der schon früher aufgestellten Voraussetzung, daß das Erscheinen dieser Vertreter in Brest-Litowsk auch von der russischen Delegation dahin aufgefaßt wird, daß die staatliche Ordnung dieser Gebiete durch die Zulassung ihrer Abgeordneten auch russischerseits wenigstens präsumtiv anerkannt werde. Daß eine solche präsumtive Anerkennung die Zulassung von Vertretern der betr. Völker begriffsmäßig sich von selber anschließt, bedürfe eigentlich keiner näheren Ausführung. Entweder die Herren kämen nach Brest-Litowsk als Sprecher und Vertreter ihrer Völker und dann müßten zwischen den verhandelnden Parteien Uebereinstimmung darüber bestehen, daß diese Volkspersönlichkeiten wenigstens präsumtiv entstanden seien, oder aber sie kämen als Privatleute und hätten bei dieser Besprechung nichts zu sagen.

Trozkij erklärte sich außerstande, auf die vom Redner als notwendig bezeichneten Voraussetzungen einzugehen, da er nicht anerkennen könne, daß diese Vertreter den Willen der gesamten Bevölkerung jener Länder zum Ausdruck zu bringen geeignet seien. Damit entfallende selbst die wesentlichste Vorbedingung des seinerzeit gemachten Vorschlages.

Im Anschluß an diese Erörterungen stellte Herr v. Kühlmann fest, daß die abweichenden Ansichten der verhandelnden Parteien über die Frage, welche Bedeutung den Beschlüssen der in den besetzten Gebieten bestehenden Vertretungsorgane zukommt, sich auch durch eingehende Diskussionen auf einer mittleren Linie nicht hätten vereinigen

lassen, indem er hinzufügte, daß dieser Zustand an sich nicht notwendigerweise zum Scheitern der Verhandlungen führen müsse, da die verbündeten Delegationen sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt hätten, eine Volkskundgebung auf breiter Basis in Aussicht zu nehmen. Gelänge es, über die Bedingungen dieser Volkskundgebung auf breiter Basis Uebereinstimmung zu erzielen, so würde die Meinungsverschiedenheit darüber, ob diese Volkskundgebung als konstituierend oder konfirmierend anzusehen sei, seiner Ansicht nach ein Scheitern der Verhandlungen mit seinen weitreichenden Folgen nicht zu recht fertigen vermögen. Zudem Herr Trozkij zugab, daß die Fortsetzung der Debatte auf dem bisher behandelten Gebiete wenigstens im augenblicklichen Stadium zweifellos erscheine, erklärte er, daß nicht die seiner Ansicht nach erforderliche Voraussetzung für die Volksabstimmung gewährleistet und für die praktische Lösung der Frage es in der Tat gleichgültig sei, welche Organe von dieser oder jener Regierung in irgend einem vorübergehenden Zeitpunkt präsumtiv anerkannt worden seien. Häufig komme es dem Wesen nach in der Hauptsache darauf an, die Unabhängigkeit und Freiheit der Willensäußerungen der betr. Volksteile zu gewährleisten. Zur Sicherung der Bedeutung dieser Willensäußerung sei es notwendig, daß sie nicht nur einen konfirmierenden, sondern einen konstituierenden Charakter erhalte.

Die Räumungsfrage.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.B.) Bei Erörterung des vom Staatssekretär v. Kühlmann gemachten Vorschlages, für die Bornaahme der entscheidenden Abstimmung in den besetzten Gebieten den Zeitraum zwischen dem Abschluß des Friedens mit Rußland und spätestens einem Jahre nach dem allgemeinen Friedensschluß anzusehen, schritt Herr Trozkij sofort die Räumungsfrage an. Er führte aus, daß keine genügenden Gründe vorlägen, das Schicksal der betreffenden Gebiete an den Verlauf und den Weitergang des Krieges zu knüpfen. Freilich werde durch die Wiederherstellung des friedlichen Verkehrs zwischen den beiden Parteien die Fortsetzung des Krieges auf anderen Fronten nicht ausgeschlossen. Er sei aber der Ansicht, ohne vorläufig einen bestimmten Termin nennen zu wollen, daß die Frage der Regelung der Geschicke der jetzt besetzten Gebiete in Zusammenhang gebracht werden müsse mit dem Friedensschluß an der Ostfront.

Staatssekretär v. Kühlmann wies demgegenüber zunächst darauf hin, es liege schon ein großes Entgegenkommen darin, daß die Verbündeten sich bereit erklärt hätten, die unter Artikel 1 der deutsch-österreichisch-ungarischen Formulierung fallenden Gebiete bereits nach Abschluß der russischen Demobilisierung ohne Rücksicht auf den Fortgang des Weltkrieges zu räumen. Ein weiteres Entgegenkommen seitens der Verbündeten in diesem letzteren Punkte hätte er nicht für ausgeschlossen, falls man in den anderen Punkten zu einer Uebereinstimmung gelänge. Da jedoch die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Wiederausflammens des Kampfes an der Ostfront bei Fortdauer des Krieges an den anderen Fronten jedenfalls erheblich größer sei als nach Abschluß eines allgemeinen Friedens, so müsse er es als ausgeschlossen bezeichnen, für die Räumung der in Artikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfes aufgeführten Gebiete einen Zeitpunkt ins Auge zu fassen, der nicht mit dem Abschluß des allgemeinen Friedens rechnet. Weitere Sicherungen als in Artikel 3 vorgesehen, könnten seitens der Verbündeten, solange der allgemeine Krieg dauere, unmöglich ausgehen werden.

Herr Trozkij entgegnete, daß er in der Erklärung der Existenz der fraglichen Völker gemäß ihrem Willen die beste Sicherheit gegen ein Wiederaufleben des Krieges an der Ostfront erblicken würde.

Staatssekretär v. Kühlmann stellte fest, daß zwischen den Parteien Uebereinstimmung herrsche in dem Wunsche, möglichst bald dem durch den Krieg geschaffenen Zustand ein Ende zu bereiten, wiederholte aber, daß es aus dem dargelegten Grunde untunlich sei, die Grenzsicherungen vorzeitig zu schwächen.

Nach einer Replik des Vorsitzenden der russischen Delegation wurde die Sitzung auf 5 Uhr nachmittags vertagt.

Die Nachmittags-Sitzung wurde um 5 Uhr durch den Staatssekretär v. Kühlmann mit folgenden Ausführungen eröffnet:

Meine Herren! Wir haben heute morgen die Besprechung des Zeitraumes der Räumung zu Ende geführt und mit Bedauern konstatieren müssen, daß auf der Gegenseite, trotzdem die von uns ausgeführten Gründe vollkommen durchschlagender Natur waren, keine Geneigtheit bestand, auf unsere Darlegungen in irgend einer Weise einzugehen. Wir wollen übergehen zum zweiten Punkt dieser Diskussion, der sich bezieht auf die allgemeinen politischen Voraussetzungen, unter denen die

Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes erfolgen soll. Die Hauptfrage wird sein, inwiefern die Freiheit der Abstimmung bei der Wahl zu der ausschlaggebenden Versammlung durch die Gegenwart unserer Truppen in den betr. Gebieten beeinträchtigt wird.

Die verbündeten Delegationen sind von der vollkommen aufrichtigen Absicht geleitet, für die Abstimmung be-

ziehungweise Wahlen das höchstmögliche Maß von absoluter politischer Freiheit sicherzustellen, das unter den Umständen verträglich ist. Dies ist, wie sich aus der Natur der Sache ergibt, zum größten Teil nicht eine militärische Frage. Der Rahmen innerhalb dessen die Diskussion über die Frage laufen kann, ist durch militärische Notwendigkeiten gezogen, über die hinaus wir nicht gehen können. Die beiden Gesichtspunkte innerhalb deren diskutiert werden kann, sind folgende: Eine gewisse Zahl bewaffneter und disziplinierter Streitkräfte ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendig. Ein Teil gut militärisch organisierter Kräfte ist notwendig, um den ökonomischen Betrieb des Landes im Gange zu halten. Es wird von unserer Seite in bindender Form die Zusage gegeben werden, daß diese organisierten Kräfte in dem Gebiet, um das es sich handelt, in keiner Weise sich politisch betätigen und keinen politischen Druck ausüben dürfen. Aus diesen Anschauungen heraus vertreten wir unbedingt die These, daß die Gegenwart dieser Kräfte der Freiheit der Abstammung in keiner Weise präjudizial sein kann und infolgedessen die Ausübung einer vollkommen freien Abstammung keineswegs beeinträchtigt ist.

Der Vorsitzende der russischen Delegation wandte sich zunächst wieder der Frage der Räumung der besetzten Gebiete zu. Gegenüber einer deshalb an ihn gerichteten Bitte des Staatssekretärs v. Kühlmann, doch zum Thema zu sprechen, nämlich zu der Frage, unter welchen Bedingungen eine Abstimmung stattfinden könne die nach der beiderseitigen Ansicht eine gültige und nicht durch militärischen Druck beeinflusste Willensäußerung anzusehen sei, erklärte Herr Trojki, er müsse sich über die Räumungsfrage vollkommene Klarheit verschaffen, die er bis jetzt nicht habe.

Staatssekretär v. Kühlmann antwortete, er habe unter dem Eindruck gestanden, daß durch die Erörterung von morgen die Frage des Zeitpunktes genügend geklärt seien, wenn das nicht der Fall sei, so habe er nichts dagegen, wenn der Herr Vorsitzende der russischen Delegation das Thema weiter erörtere, er wolle keine Gewähr dafür übernehmen, daß innerhalb des Zeitraumes, der für die Abstimmung praktisch in Frage komme, militärische Erwägungen eine vollkommene Räumung des Gebietes möglich erscheinen lassen würden. Es sei für jeden klar, daß selbst bei Einrichtung einer nationalen Gendarmerie, zu der die Verbündeten durchaus bereit seien, der Sicherheitsdienst in diesen weiten und unsicheren Gebieten innerhalb der Zeitspanne, in der die Abstimmung herbeigeführt werden müßte, nicht so vollkommen zu regeln sei, daß auf militärische Sicherheit der Ordnung ganz verzichtet werden könne. Das Minimumprogramm der Verbündeten sei in sorgfältiger Berücksichtigung der militärischen Notwendigkeiten aufgestellt. Zu seiner Einhaltung bzw. Diskussion im einzelnen seien die Verbündeten bereit. Es werde sich darum handeln, ob nach Ansicht des Herrn Vorsitzenden der russischen Delegation innerhalb des von den Verbündeten dargelegten Rahmens eine Abstimmung oder Wahl möglich sei, d. h. ob bei der Gegenwart dieser bereits definierten militärisch organisierten Kräfte die Abstimmung oder Wahlmöglichkeit als frei von militärischem Druck betrachtet werden könne oder nicht.

Die bayerische Vertretung in Brest-Litowsk.

Berlin, 17. Jan. (W.B.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Entsendung des königlich bayerischen Staatsministers a. D. Graf von Podewils nach Brest-Litowsk liegt, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, eine Vereinbarung zu Grunde, die im Anschluß an die Versailleer Übereinkunft vom 23. November 1870 zwischen Preußen und Bayern getroffen und von Preußen am 14. Febr. 1871 ratifiziert wurde. Sie geht dahin, daß bei Friedensverträgen, die nach einem Bundeskrieg geschlossen werden, auch ein Bevollmächtigter des Königs von Bayern zugezogen werden soll, der sich an den Verhandlungen beteiligt und durch das Bundeskanzleramt, also durch den deutschen Reichskanzler, seine Instruktionen erhält.

Eine ukrainische Presszentrale.

Bern, 17. Jan. Aus Brest-Litowsk ist hier ein Mitglied der ukrainischen Delegation eingetroffen: Rittmeister Georg Ritter von Cassens, Attaché in besonderer Mission beim Staatssekretariat des Außenministeriums der Ukraine. Cassens, der keine Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk aus Gesundheitsrücksichten auf-

geben mußte, ist von der Regierung der ukrainischen Volksrepublik bevollmächtigt worden, eine offizielle ukrainische Presszentrale für die ganze Welt zu gründen, zu deren Sitz er die Schweiz zu wählen gedenkt.

Blätterstimmen.

Rotterdam, 17. Jan. (W.B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in einem Artikel: „Trojki hat selbst gesprochen und andere so sprechen lassen, als ob er der Vertreter eines siegreichen Staates wäre. Rußland hat aber doch nicht gesiegt. Was seine Vertreter tun, ist für ihre maximalistischen Ideen und Theorien Weltpropaganda machen, oder sind sie wirklich naiv genug zu glauben, daß sie, obwohl geschlagen, ohne die Macht, ihre Gegner nur durch Reden so weit bekommen können, als ob sie geschlagen seien.“ Der „Moabode“ schreibt: „Kühlmann hat das ganze Register diplomatischer Talente meisterhaft spielen lassen, um den Russen den Standpunkt der Deutschen hinsichtlich der besetzten Gebiete und ihrer Räumung annehmbar zu machen. Es hat dann und wann den Anschein, als ob er die Gegenpartei in die Enge treiben und sie zu Zugeständnissen zwingen würde. Aber die von ihm gesponnenen Netze der Diplomatie werden durch den harten, unwandlungbaren Doktrinarismus der russischen Delegation und Trojki's allein zerrissen.“

Bur Lage in Rußland.

Der Höchstkommandierende, Fährlich Krylenko, verbot die weitere Schaffung nationaler Truppenteile und die Abhaltung nationaler Kongresse im Bereiche der Armee. Er klagt darüber, daß insbesondere die politischen Truppenteile unter dem Einflusse ihrer Bourgeoisie sich nicht „demokratisieren“ lassen wollen; seine und der Bolschewiki-Regierung Haltung gegenüber den Ukrainern und ihren Truppenteilen ist bekannt.

Für die Gewaltpolitik der Volkskommissare gegen die Fremdbilder ist ihr Verhalten gegenüber dem estnischen Landtag bezeichnend, der nach der Märzrevolution auf Grund allgemeiner demokratischer Wahl zustande kam und neben einer Mehrheit bürgerlicher Elemente eine Opposition aus größtenteils national gesinnten, gemäßigten Sozialisten aufweist. Am 25. November beschloß diese Volksvertretung, daß der Landtag der einzige Träger der Staatsgewalt sei, bis die konstituierende Versammlung einberufen sei. Tags darauf wurde der Landtag von den Maximalkisten auseinandergerissen. Gegen die gewaltsame Auflösung protestierten 2000 Esten in Dorpat, die aber von russischen Soldaten mit Maschinengewehren auseinandergeragt wurden. 40 nationale estnische Führer wurden dabei verhaftet. Da alle Proteste gegen die maximalistischen Gewalttaten erfolglos blieben, hat das estnische Volk zur Selbsthilfe gegriffen. Die estnischen Truppen, die nicht zum Kampfe gegen Deutschland gebildet wurden, sondern nach der Revolution zum Schutze des estnischen Gebietes gegen die russische Soldateska, haben, so meldet das estnische Bureau in Stockholm, die marodierenden Soldatenbanden im Osten Estlands geschlagen. Der Landtag, die Stadterwaltung von Reval, die nationale estnische Sozialdemokratie und estnische Soldatendeputierten haben energisch gegen die sinnlosen Verwüstungen des Landes protestiert.

Die Adm. Volksz. veröffentlicht Mitteilungen von einem aus Stockholm zurückkehrenden Gewährsmann, der Gelegenheit hatte, einen den linksstehenden Parteien angehörenden Russen eingehend zu sprechen. Dieser erklärte: Die mit ihren Waffen an der Front einlassenden Soldaten haben alle Gewalt, sie erwidern ihre Offiziere und stellen jeden Widerstandigen auf. Am Anfang der Bolschewiki-Regierung ging es verhältnismäßig ordentlich zu. Jetzt machen betrunkene bewaffnete Soldaten, was sie wollen, sie räubern und plündern. Die eigentlichen Arbeiter und Bauern erkennen, daß das Regiment der Bolschewiki zu keinem guten Ende führen kann. Sie sehen keineswegs auf ihrer Seite, ebensowenig wie die Ukraine und der Kaukasus. Die Schreckensherrschaft bewirkt, daß keine Neuerung früher im öffentlichen Leben stehender Leute vernommen wird. Jeder fürchtet für sein Leben.

Der rumänische Petersburger Gesandte in Freiheit?

Amsterdam, 16. Jan. (L.L.) Neuter meldet aus Petersburg: Der rumänische Gesandte ist gestern wieder in Freiheit gesetzt worden.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von G. Courths-Wahlert.

(8. Fortsetzung.)

Zurücklos und unberührt war sie bisher ihren einsamen Weg gegangen. Jetzt erwachte mit einem Male eine unklare, heimliche Angst in ihr.

Und das alles war entstanden unter den Vätern des jungen Fürsten, die nicht von ihr weichen wollten, und sie bannten in einer festem süßen Bekommenheit.

Diese lebensvoll und übermütig blühenden Männerungen — sollten sie Gewalt über sie gewinnen, über sie, die bisher so klar und ruhig, so unberührt durchs Leben gegangen war?

„Elsa — wache auf — du träumst träumst Zeug.“ rief sie sich selbst in ihrem Innern zu.

Und sie zwang sich, den lähmenden Bann abzuschütteln. Mit Gewalt wehrte sie sich gegen den Einfluß, den Fürst Alexanders Augen auf sie ausgeübt hatten. Strahlend und stolz richtete sie sich empor, als müße sie sich gegen eine unbekannte Gefahr verteidigen. Und ihr Blick wurde wieder klar und selbstbewußt. Sie fand sich wieder und fühlte sich wieder freier.

Aber dem Blick des jungen Fürsten wich sie aus, so gut es ging, und als er sich gleich darauf verabschiedete, um seinen Vater aufzusuchen, atmete sie auf.

Alexander aber wandte sich an der Saalkür noch einmal um und sah Elsa an, als sähe es ihm schwer zu gehen.

Tatjana hatte von diesem heimlichen Pölschenpiel nichts bemerkt. Sie legte ihren Arm in den Elisas und führte sie weiter durch das Haus.

Fürst Alexander suchte seinen Vater auf und überraschte diesen mit der Mitteilung, daß er sich in Zukunft etwas ernsthafter als bisher beschäftigen wollte. Er sah ein, daß er viel Zeit völlig nutzlos vergeudet hätte. Vor allen Dingen wollte er seine etwas vernachlässigten Sprachstudien wieder aufnehmen.

Und da Tatjana jetzt mit ihrer neuen deutschen Gesellschafterin ernsthaft das Studium der deutschen Sprache betreiben wollte, würde er die Gelegenheit ergreifen, und davon zu profitieren suchen, indem er sich, so oft es sein Dienst er-

laube, an der deutschen Konversation beteilige.

Fürst Jwan sah in dieser Mitteilung einen Beweis, daß Alexander jetzt wirklich das Leben etwas ernsthafter anfangen wollte und erklärte sich erfreut mit diesem Vorhaben einverstanden.

Als er jedoch später bei Tisch die neue Gesellschafterin seiner Tochter kennen lernte, machte er sich seine eigenen Gedanken über den plötzlich erwachten Vernunft seines Sohnes. Er sagte jedoch nichts darüber. Zunächst beobachtete er die junge Deutsche einige Zeit sehr aufmerksam. Und das Ergebnis dieser Beobachtung beruhigte ihn vollständig. Dieses Fräulein war keinesfalls für eine leichtsinnige Liebeslei mit seinem Sohne zu haben. Und etwas anderes fürchtete er nicht. Möchte also sein Sohn immerhin diese „Sprachstudien“ treiben. Sie würden ihn von anderen Torheiten abhalten.

Tatjana schloß sich ihrer deutschen Gesellschafterin von Tag zu Tag inniger an, viel inniger, als es bei der veränderten Lebensstellung, die beide einnahmen, herkömmlich zu sein pflegt.

Es war durchaus nicht ein Verhältnis wie zwischen Herrin und Untergebenen, sondern wie zwischen zwei Freundinnen, die sich in herzlicher Harmonie zusammengefunden hatten.

Maria Petrovna bemerkte bald, daß Tatjana in ihrem jugendlichen Ueberflusse die Grenzen zwischen sich und Elsa zu verwischen suchte. Aber sie fühlte auch heraus, daß Elsa sich mit festemem Tagewort in dieser Situation zurechtfindet. Sie ließ sie sich durch die Vertraulichkeit Tatjanas hindurch, die ihr die geschehen Grenzen zu überschreiten. Und außerdem ermerkte die Fürstin betrieblig, daß Elsa ruhig ausgleichendes Wesen einen heilsamen Einfluß ausübte auf das oft überschäumende Naturell ihrer Tochter.

Deshalb wendete sie auch nie ein Wort ein gegen Tatjanas offen an den Tag gelegte Freundschaft für ihre Gesellschafterin.

Auch Fürst Jwan hatte nichts gegen diese Ausnahmebestimmung der jungen Deutschen in seinem Hause einzuwenden. Er sah, daß sie sich Alexander gegenüber sehr zurückhaltend und korrekt benahm, und daß sein Sohn das Wohlgefallen an ihrer Schönheit in eine respektvolle Artigkeit leitete.

Elsa gewann sich durch ihr Wesen sehr schnell aller Sympathie, und so gestaltete sich ihr Leben in dem neuen Wir-

Ein selbständiges Turkestan.

Stockholm, 16. Jan. (W.B.) Das ukrainische Informationsbureau teilt mit: Der Rat der Nation in Kiev erhielt die Nachricht, daß ein außerordentlicher Kongress der Muselmanen Turkestans in Uebereinstimmung mit dem mehrere Millionen zählenden Bevölkerung Turkestans in Bezug auf das Selbstbestimmungsrecht und gemäß den Grundsätzen der großen russischen Revolution am 2. Dezember v. J. das Gebiet von Turkestan als selbständige Republik im Bunde mit der Konföderation russischen Republik erklärt hat. Einshweilen wurde ein nationaler Rat gebildet, in welchem ein Drittel der Sitze der nichtmuselmanischen Bevölkerung Turkestans zuerkannt wurde. Der Beginn der Sitzungen des nationalen Rates wurde auf den 15. Januar festgesetzt. Der Kongress hat eine provisorische Regierung Turkestans gewählt. Die verfassunggebende Versammlung, die demnächst einberufen wird, soll die endgültige Form der Autonomie beschließen.

„Daut „Hetsch“ soll es den Bolschewiki gelungen sein, Krenski in der Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrats aufzufassen. Seine Verhaftung soll bevorstehen.“

Frankreich.

Der Fall Caillaux.

Genf, 16. Jan. „Zeit Parisien“ hat gestern die Enthüllungen der Frau Caillaux über den Inhalt des Kassenbuchs in Florenz wiedergegeben und dazu bemerkt, daß diese Angaben zwar richtig, aber nicht vollständig seien. Die Regierung behäbe seit Freitag den Bericht über den Inhalt des Kassenbuchs, und es befinden sich darin Notizen über Maßnahmen, die Caillaux im Falle seiner Verurteilung an die Spitze der französischen Regierung treffen wollte. Caillaux habe die Mitglieder seiner Regierung sowie den neuen Oberbefehlshaber namhaft gemacht und andererseits eine Reihe von politischen Persönlichkeiten aufgezählt, deren Verhaftung er in Aussicht genommen habe. Der Untersuchungsrichter Hauptmann Bourdeon habe in diesen Notizen den Plan einer „nationalen Desorganisation“ erörtert und die Verhaftung Caillaux' für nötig gehalten. Neben dieser Anklage des offiziellen Pariser Blattes liegen Angaben des „Giornale d'Italia“ von dem italienischen Blatt zufolge enthalten die Notizen den Plan, Poanaris und seine Umgebung einschließlich Briands verhaften zu lassen und den General Carrat zum Oberbefehlshaber zu ernennen, der sofort im Unternehmen mit dem deutschen Hauptquartier eine Schenkenoffensive eröffnen sollte. Nach den ersten französischen Erfolgen würde dann Deutschland den Frieden anbieten unter Abtretung Elsaß-Lothringens. Frankreich würde sich von England trennen, um einen neuen Dreieck mit Deutschland und Italien zu bilden.

Nach der letzten Verteidigungsrede Caillaux' und seinem ganzen bisherigen Auftreten zu schließen, muß man annehmen, daß ein Verdict hier nicht in Frage kommt. Dies wäre Caillaux, wenn er tatsächlich einen solchen Blödsinn niedergeschrieben hätte. Daß eine Fälschung vorliegt, ergibt sich daraus, daß nachträglich die Mitarbeit der amerikanischen Polizei notwendig geworden ist, um Caillaux in Beziehung mit dem Grafen Luxemburg zu bringen. In der französischen Presse haben, bisher wenigstens, die Organe der äußersten Linken Widerstand gegen die Verhaftungsarbeit der Nationalisten geleistet, aber unter der Herrschaft Clemenceaus ist auch die gesamte Regierungspresse vollständig in das Schlepptau der „Action Française“ geraten. Es ist also schwer voranzusehen, wie sich der Roman Caillaux' weiter entwickeln wird.)

Dem „Matin“ zufolge hat Caillaux gegen den Haftbefehl des Untersuchungsrichters Beschwerde eingelegt. Clemenceau läßt der Presse erklären, die Depeche Langs, die die Verhaftung Caillaux' veranlaßt, wird veröffentlicht werden.

Auf die Verhaftung Caillaux' ist gestern die Verhaftung des Abg. Loustalot und des Geschäftsgeneten Camba erfolgt, die sich bereits in Untersuchung befanden. Während die Polizei in der Wohnung Loustalots operierte, sammelte sich einiges Publikum vor dem Hause an und begrüßte den Abgeordneten bei seiner Verhaftung mit dem Rufe: „Nieder mit den Betrügern! Nieder mit den Verkauften!“ Caillaux selbst wird heute Freitag in seiner Zelle, wo er als politischer Gefangener behandelt wird, vom Hauptmann Vouchardon ver-

lungskreise sehr angenehm. Sie hatte auch mit großer Energie die Befangenheit niederbegehungen, die sich ihr in Fürst Alexanders Gegenwart bemächtigt hatte.

Freilich — innerlich kam sie nie aus einer quälenden Unruhe heraus, so lange er in ihrer Nähe war und seine Augen auf ihr ruhen ließ. Sie fühlte seine Blicke, ohne daß sie ihnen zu begegnen brauchte, und ihr Herz kändete es ihr stets in schweren, harten Schlägen, wenn er ins Zimmer trat.

Da Alexander meist die Mahlzeiten mit seinen Angehörigen einnahm, sahen sie sich fast täglich bei Tisch. Alexander hätte sich aber, in Gegenwart seiner Eltern etwas von seinen Gefühlen zu verhalten, und Elsa hatte sich so sehr in der Gewohnheit, daß ihr niemand anmerken konnte, daß Fürst Alexanders irgendwelchen Einfluß auf sie ausübte.

Freilich wurden, meist in Tatjanas Arbeitszimmer, deutsche Sprachstudien getrieben, und im Verkehr Tatjanas mit ihrer Gesellschafterin wurde auf Wunsch der Fürstin nur deutsch gesprochen. Tatjana war mit großem Eifer dabei, denn Elsa wollte den Unterricht sehr interessant zu gestalten und Wladimir Sogareff interessierte sich sehr für ihre Fortschritte und unterließ sich sehr oft in deutscher Sprache mit ihr.

Elsa war gewohnt, das Leben mit offenen Augen zu betrachten, und die impulsive Tatjana zu durchschauen war nicht schwer. So merkte Elsa sehr bald, welchem Umstand der Eifer ihrer jungen Herrin entsprang.

Oft sah sie auch den jungen Fürsten Sogareff zur Teestunde im Palais Malinoff. Und wenn sie dann auf ihrem stillen Posten hinter dem Teetisch saß, und die Tafeln füllte, die ihr die Bakalari brachten, dann konnte sie manchen Blick zwischen Tatjana und Fürst Wladimir auffangen, der ihr zu denken gab.

Sie hatte auch gehört, daß Fürst Wladimir, etwa in Jahresfrist, seinem Vater nach Deutschland folgen würde, und da gewann die Äußerung der Fürstin Maria Petrovna, daß Tatjana vielleicht später längere Zeit in Deutschland leben würde, eine besondere Bedeutung.

Zur großen Freude seiner Mutter fand sich auch Alexander jetzt oft zu den Teestunden in ihren Salons ein. Ueberhaupt er war viel häuslicher, als sonst. Sie ahnte nicht, daß der Magnet, der ihn dabeln festsetzte, ein feiner, unmutiger Mädchenkopf mit schweren, goldenen Flechten war, sie ahnte

berber. Ueber den Inhalt des Dossierschanks von Arcens haben die französischen Zeitungen, daß sich die Notizen auf den Fall seiner Berufung zur Regierung beziehen. Er habe verschiedene Persönlichkeiten als Mitarbeiter in Aussicht genommen, so den General Sarraill als Oberbefehlshaber, den General Faime als Militärgouverneur von Paris, den Abgeordneten Cécadé als Polizeipräsidenten der französischen Hauptstadt. Alle diese Persönlichkeiten waren in der Vergangenheit dem besondern Maß der reaktionären Parteien gegenüber, was sie sich als treue Republikaner bewährt hatten. Gailleur soll ferner in seinem Dossierschank Papiere hinterlassen haben, die er aus den Zeiten, wo er selbst Minister war, hinterlassen hatte. Es handelt sich dabei um Berichte der Geheimnisse über die Beziehungen Clemenceaus zu der russischen Regierung; diese Berichte waren von dem ehemaligen Botschafter Cambon an Waldeck-Roussseau verfaßt worden. Dieser hatte sie Gailleur anvertraut. Die übrigen Papiere beziehen sich auf die Bemühungen des gegenwärtigen Premierminister Poincaré, sofort nach seiner Wahl mit dem Botschafter zur Erneuerung des Kontrabats in Beziehung zu treten. Gailleur erhielt von diesen Verhandlungen Kenntnis, er zum letzten Male Justizminister war, im Ministerium Laguerre (Dezember 1913 bis März 1914). Die Mütter der Nation machen darauf aufmerksam, daß alle diese Geschichten der politischen Welt längst bekannt waren, und daß sie sich gegen Gailleur beweisen, insbesondere nichts, was seine Beziehungen mit dem Feinde dazwischen und insolge dessen seine Abweisung vor das Kriegsgericht rechtfertigen könnte. Es bezweifelnd, daß die französische Presse von dem angeblichen Vornehmen Gailleur mit dem deutschen Hauptquartier zur Durchführung einer erfolgreichen Scheinoffensive überhaupt zu sprechen mag.

Die Verhaftung Gailleur hat in Frankreich im ersten Augenblick eine gewaltige Erregung hervorgerufen und die Stimmung gegen Gailleur beeinflusst. Der „Indépendant“ hat „L'Echo de Lyon“ stellt jedoch fest, daß dieser Eindruck nicht gewachsen ist. „Man mußte sich sagen“, so schreibt das Blatt, „daß die Regierung unumstößliche Beweise für die Schuld Gailleur besitzt und die öffentliche Meinung durch die richtige Mitteilung dieser Beweise ausklären wird. Unnötig hätte sich die Regierung in Schwoegen und Clemenceau blieb in der Kammer stumm. Dabei hängt von der bedingten Offenheit über den Fall Gailleur die moralische Integrität des französischen Volkes im Kriege ab.“ In der „L'Amant“ stellt Renaudel fest, daß Frankreich durch die Verhaftung Gailleur vollständig in Anspruch genommen ist und die Zeit mehr hat, sich mit dem Krieg und den übrigen Angelegenheiten zu beschäftigen.

Die italienische Regierung bestätigt durch eine Stefanello, daß sie auf Verlangen der französischen Militärbehörden einer Bank in Florenz ein von Frau Gailleur gemietetes Lokal mit Briefen und Wertpapieren hat beschlagnahmt.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. V. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgesichte. Nördlich von Paschendale, bei Scarpe, bei Bendlulle und St. Quentin wurden einige Gefangene gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Rußes Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Bei ihren erfolglosen und verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen 19 Tote und mehr als 300 Mann eingebüßt.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendouff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 17. Jan., abends. (Z. V. Amtlich)

Aus den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Jan. (W. V.) Amtlich wird verlautbart:

Italienische Brenta und Monte Bertica beschlagnahmt der Gegner seine Geschäftstätigkeit nach den erfolglosen und verlustreichen Angriffen des Vortages auf beständige Feuerüberfälle. In den Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 19 Offiziere und über 300 Mann Gefangene eingebracht.

Der neue Schweinemord!

Fünfeinhalb Millionen Schweine zum Schlachter.

Seit Wochen schweben im Kriegsernährungsamt Erwoigungen, die sich jetzt zu Beschläffen verdichtet haben. Man will den Schweinen ans Leben! Schwere Herzen nur hat sich die Regierung dazu entschlossen, die Rücksicht auf unsere knappen Getreidebestände verfangt aber gebieterisch eine Verringerung der deutschen Schweinebestände. Und zwar in allerletzter Zeit. Seit wir gezwungen sind, mit unseren vegetabilischen Nahrungsmitteln hauszuhalten, ist Fleischmahrung in gewisser Beziehung ein Luxus geworden. Das Rindvieh ist zwar kein ernsthafter Konkurrent des Menschen auf dem Lebensmittelmarkt; denn es begnügt sich mit Gras und Prälutern. Aber die Schweine sind gefährliche Mitbewerber. Sie fressen uns nicht nur Kartoffeln weg, sondern vor allen Dingen auch das Getreide, das wir doch so nötig brauchen. Nun ist es richtig, der Fettmangel läßt ein Stück mehr oder minder fettes Schweinefleisch als hochwillkommene Beigabe in der Ernährung unseres Speisetisches erscheinen, ja in gewisser Beziehung als zwingende Notwendigkeit. Aber wenn alle Stränge reißen, wird es am Ende doch möglich sein, eine längere Zeit gänzlich ohne Fett auszukommen. Ohne Brot läßt sich jedoch nicht durchhalten. Unsere vorjährige Getreideernte verlangt, daß mit den Vorräten nach einem streng durchgeführten Wirtschaftspläne hausgehalten wird. Die Verwendung des Getreides auf dem Umweg durch den Tierkörper ist als zu kostspielig nicht mehr möglich, vor allem nicht durch den Körper des Schweines. Ein Mensch bekommt heute 200 Gramm Brotgetreide, ein Schwein muß täglich 1000 Gramm erhalten. Wenn Wäckergebnisse erzielt werden sollen. Dem Menschen sind für den Winter zwei Zentner Kartoffeln zur Verfügung gestellt worden, das Schwein braucht zu seiner Ausmästung etwa 2 1/2 Zentner. Hierzu kommen noch große Mengen Magermilch, die an Herkel und Käuer in der Tagesmenge von 2-5 Litern versättigt werden müssen. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß zur Heranmästung eines Pfundes Schweinefleisch Mengen von Nahrungsmitteln gebraucht werden, die eine mehrköpfige Familie zu erhalten imstande sind. Und der wesentlichste Teil davon ist heute Vortreide, nachdem der Krieg uns die Zufuhr der Futtermittel sperrt. Der Einwand dieser Schweinemäster, die nicht gern die Dessenlichkeit in ihre Ställe hineinbringen lassen, man brauche nur Kartoffeln zur Mast und diese gebe es in Hülle und Fülle, ist nicht stichhaltig. Man hat auf wissenschaftlicher Grundlage Nachversuche veranstaltet, indem man Herkel eines Wurkes einstellt mit frischen Kartoffeln oder Kartoffelkoden und ein wenig Magermilch, andererseits mit dem üblichen Körnerfutter anfüllte. Da ergab sich bei den regulär gefütterten Schweinen eine Gewichtszunahme von 45 Kilogramm, bei den Kriegsmäßig gefütterten aber in der gleichen Zeit nur eine Zunahme von 2 1/2 Kilogramm beziehungsweise gar nur 300 Gramm. Wo also heute noch in den Ställen fetter Schweine stehen, kann man wohl, ohne ungerade Fertige Verschuldungen zu erheben, behaupten, daß sie zu einem guten Teil den Menschen das Getreide weggefressen haben.

In Zukunft wird es daher nicht möglich sein, sich lediglich auf die gute Abicht der Schweinemäster zu verlassen, unsere Ernährungsgeetze nicht zu übertreten. Wir haben in Deutschland rund 13 Millionen Schweine, wovon etwa 1 Million Zuchtweine sind. An diesen wird der „Schweinemord“ natürlich vorübergehen, ebenso an der Zahl von einigen hundert tausend Vorkütern, die zur Fettberzeugung für unsere Schlachtereier unerlässlich sind, die meisten anderen aber werden der Kriegswirtschaft zum Opfer fallen. Einwandfreie Berechnungen haben ergeben, daß wir in Deutschland etwa 5 1/2 Millionen Schweine werden abschichten müssen, wollen wir den Schweinebestand mit den vorhandenen Futtermitteln einigermaßen in Einklang bringen und zwar muß dies bald geschehen, in den nächsten zwei bis drei Wochen etwa, sollen wir später nicht in ernste Ernährungschwierigkeiten kommen. Mit allem Nachdruck haben die einzelnen Regierungstellen bis hinab zu den Landräten Sorge

getragen, daß die Hausfleischungen der Selbstversorger so weit als möglich vorgezogen werden. Die Ställe müssen unbedingt bis Ende dieses Monats geräumt sein.

Die Schweinefleischliebhaber werden sich bereits heilsüch freuen und hoffen, künftig in Schweinebraten und Wurstbeinen schmecken zu können. Das wird natürlich nicht der Fall sein. Die Fleischrationen werden nicht erhöht und marktfrei wird das Schweinefleisch nicht gegeben. Die „gemordeten“ Schweine werden vielmehr in die Schlachthäuser wandern, um für die Zeit der Not zur Verfügung zu stehen. Denn unsere Rindviehbestände müssen unbedingt gespart werden. Schweine kann man nötigenfalls in einem Jahre heranmästen, die Rindviehbestände aber sind auf Jahre hinaus ruiniert, wenn man sie rücksichtslos angreifen würde.

Auch die Notwendigkeit, die Magermilch der menschlichen Ernährung zuzuführen, zwingt zur Einschränkung der Schweinehaltung. Denn aus dieser Milch soll Käse hergestellt werden, der bereits zur Seltenheit in Deutschland geworden zu sein scheint. Es ist also ein Gebot der Not, alle überflüssigen Schweine abzuschlachten, um eine Schmälerung der für die menschliche Ernährung unumgänglichen Vorräte an Vortreide, an Kartoffeln und Milch, sowie an Futtermittelgetreide, das das Spannvieh notwendig gebraucht, zu verhindern, die verhängnisvoll werden könnte und unser Durchhalten ernstlich gefährden würde. Was die Dinge heute liegen, hängt der Kriegsausgang immer noch mit von der Ernährungsfrage ab. Es muß alles geschehen, um sie bezwecken zu stellen.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß der neuerliche Eingriff in die landwirtschaftliche Produktion schwer ist und in den landwirtschaftlichen Kreisen gewisse Widerstände finden wird. Die fortgesetzte Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebsformen ist zweifellos die größte Belastung der deutschen Bauernschaft, besonders dann, wenn — wie im vorliegenden Falle — diese Eingriffe das Bestehen zahlreicher Wirtschaften in Frage stellen. Aber über allen Sonderinteressen steht die Not des Vaterlandes. Vorwiegend trennt uns nur noch eine kurze Spanne Zeit vom Frieden, eine Spanne allerdings, die uns zur Ausparnung aller Kräfte zwingt. Wir dürfen nicht versagen, soll nicht alles bisher Erreichte in Frage gestellt werden. Und so werden denn Landwirtschaft und Verbrauchertreue sich auch in diese erneute Prüfung finden müssen, die die Abschichtung der nach Lage der Verhältnisse heute nicht mehr zu erhaltenen Schweinebestände bedeutet.

Lokales und Provinzielles.

Wegdorf, 17. Jan. Riesige Wassermengen führten gestern die Sieg zu Tal, den sonst so friedlich rauschenden Fluss in einen reißenden Strom verwandelnd, der alles, was nicht niet- und nagelfest war, fortspülte und große Ueberschwemmungen verursachte. Die in den Niederungen gelegenen Wohnhäuser waren vollständig von Wasser umgeben und auf Stunden von jeglicher Verbindung mit der Umgebung abgeschlossen. Großen Schaden hat das in die Wohnungen und Keller eingedrungene Wasser infolge des inzwischen eingetretenen Frostes wieder stark im Sinken begriffen. Von der Keller ist kein außergewöhnliches Steigen zu verzeichnen.

Köln, 17. Januar. Wie die städtische Verwaltung mitteilt, ist der Rhein von gestern, Mittwoch, auf heute, Donnerstag, von 2,55 Meter Kölner Pegel auf 6,85 Meter, also um mehr als 4 Meter gestiegen und steigt noch fortgesetzt. Ein Teil der Keller in der Nähe des Rheins ist schon überflutet, und es ist zu befürchten, daß auch weitere anstehende Stadtteile überflutet werden. Die städtische Verwaltung fordert die Bürgerschaft der fraglichen Stadtteile auf, die Keller unverschlüsselt zu räumen, damit der Verlust unerlässlich Lebensmittel vermieden werde.

Schwaneheim. Unser Lokalblatt berichtet folgende nicht geglättete „Apenklade“: In der letzten Woche sprach ein in Uniform eines Infanterie-Oberleutnants gekleideter Herr bei hiesigen Schachhaltern vor, um die gewonnene Wette nachzuprüfen und auch gleichzeitig mitzunehmen. Das gewandte, sichere Auftreten dieses Herrn wurde noch dadurch bestärkt, daß derselbe sich zuvor die Hilfe der Schachhalter von dem Kassierer der Schachgesellschaft verschafft. Mißtrauen erweckte nur, daß der „Herr Oberleutnant“ die Wette gleich mitnehmen wollte. Kurzum, unsere Herren Landwirte gingen nicht auf diesen Reim und stühten sich darauf, daß eine öfentliche Aufforderung der Abgabe der Wette noch nicht erfolgt sei. Der Herr Oberleutnant mußte deshalb unberichteten

Infanterie!

Ein Gedicht, gewidmet dem Volke in Waffen.

Von Anton Wildgans.*

Ihr schweren Dragoner und wilden Husaren,
Die wie Keulen schmettern, wie Windsbraut hinsahren,
Ihr kühnen Sappeure und ihr Kameraden,
Die die fernhinzermalmenden Schlände entladen,
Ihr Helden am Hörrohr, ihr Volkendurchdringer,
Patrouillenteiler und Kundschaftringer,
Ihr alle, Blutsbrüder insgesamt,
Vom Teufel besessen, von Gott entflammt,
Bald seid ihr die Ersten, bald seid ihr die Letzten,
Die Sturmorbereiter, die Rückzugbeder,
Die zähen Verfolger, die jähnen Vollstrecker,
Doch wir sind die überall Eingesehten:
Wir Frontengränner, wir Flankenumgeher,
Wir himmähnen und selber Mäher,
Wir immer Bedrohten, wir immer auf Wacht,
Wir kämpfen die Usform der Männerkämpf,
Wir eiserne Würfel der Strategie,
Wir, Mann gegen Mann, wir Infanterie!

Als Gott uns aufrief zum großen Morden,
Da legten wir unser Werkzeug hin,
Und mit dem selben gelassenen Sinn,
Mit dem wir den Pflug oder Hammer rührten,
Die Feder regierten, die Bäder führten,
Sind wir einfach Soldaten geworden.
Viel ist es ja nicht, was wir haben müssen,
Um für das grimmige Handwerk zu taugen:
Zwei atmende Lungen, zwei sehende Augen
Und Kraft und Beharren in Armen und Säßen
Und Herzen, die mutig zu brechen wissen —

* Wir geben hier ein uns freundlichst zur Verfügung gestelltes noch wenig bekanntes Gedicht des in den letzten Jahren zu Ruf gekommenen Wieners Anton Wildgans wieder. Die Worte des Dichters dürften als ein truglicher Mahnruf und ein getreuer Spiegel der Stimmung unserer Frontkämpfer manchem Verzweifelter wohl unangenehm in die Ohren gellen. Die Schriftleitung.

Und dies — Gott weh es — verstehen sie,
Die tapferen Herzen der Infanterie!

Die heilige Erde, die wir geackert,
Die Pulse, an denen wir uns gerackert,
Und die Maschinen, die zu bebienen
Wir uns geschunden bei Tag und Nacht,
Haben auch sonst uns nicht reich gemacht.
Unsere Weiber müssen sich freiten,
Welken in Arbeit und Wochenbetten,
Unsere Kinder erlernen früh
Selberverdienens sanere Müß.
Und dennoch geben wir zu Millionen
Für die Heimat, die wir bewohnen,
Für die paar lächelnden Sonntagsstunden
Ströme vom Blute aus unseren Wunden
Und füllen furchtbar Gräber und Gräben,
Mit andern, die's auch nicht besser haben:
Arm gegen Arm! Menschen wir und sie —
Infanterie gegen Infanterie!

Einß aber, wenn sie mit tausend Glodien
Ueber die Gräber unserer Helden
Friede den Menschen auf Erden frohlocken,
Werden auch wir uns zum Worte melden!
Wollen den Schwur und die Pflicht, die wir taten,
Nicht etwa verleugnen oder verraten,
Soldaten sind wir und bleiben Soldaten!
Nur, daß wir die Feinde dann aller Orten,
Wo sie die Früchte blutiger Saaten
Uns verhämmern oder vergällen,
Suchen werden, finden und jällen!
Wir, die Pflüge, die Schollenaufwerfer,
Wir, die Fabriken, die Städte die Dörfer,
Wir brausenden Bäche, wir stauenden Wehre,
Wir, die frachtenden Flüsse und Meere,
Wir, aus Herzen, Gehirnen und Händen,
Wir, aus erdbevöllernden Lenden
Rastlos wirkende Energie!

Wir, die Schwerte der Weltgerichte,
Wir die Laten der großen Geschichte,
Wir, die Glorie, wir die Geschichte,
Wir, die ewige Infanterie!

daß ihr Sohn schon im Wachen und im Traum diese
lichen Nächten vor sich sah und sich ausmalte, in welcher
wundervolle, goldige Flut sie sich auflösen lassen mußten.
Er, als seiner Ruhe gut war, beschliefte sich Alexander
auch mit der jungen Deutschen. Es zog ihn immer wieder
Allgewalt in ihre Nähe.

Stand er dann neben ihr und schaute auf ihr goldschimmerndes
haar herab, dann zuckte es unruhig in seinen Fingern
er mußte sich Gewalt antun, und sich abwenden, um der
Anschauung zu entgehen, die Nabeln aus ihrem Haar zu zie-
und sein heißes Gesicht in der kühlen, goldenen Flut zu
sen.

Er konnte sich selbst nicht mehr. Das Gefühl, das ihn zu
ja hinweg erziehen ihm oft quälend und störend, und doch
er es nicht missen mögen. Oft suchte er sich selbst aus-
setzen und zu verpöten, daß er wie ein Schwärmerischer
ungling Elias Spuren folgte, zumal sie ihm gegenüber so
glühend zurückhaltend war, und seinen Blicken schreien und jag-
auswich.

Über gerade, daß sie dies tat, reizte ihn immer von neuem.
Er war gewohnt, leichte Siege über Frauenherzen zu
er, und wenn er sonst nur ein weibliches Wesen wohlge-
gen ansah, dann war er des größten Entgegenkommens
fähig. Sogar die stolze, kalte Großfürstin Anna Pawlovna
er bezwungen, ohne daß sein Herz danach verlangt

Und dieses schlichte, kleine deutsche Mädchen, dem er deut-
lich gezeigt hatte, daß er es bewunderte, daß es ihm
war, und daß er sich nach einem Zeichen der Zuneigung
er — dieses Mädchen sollte seinem heimlichen Werden ge-
über unbewegt bleiben?

Über zuweilen fing er doch einen Blick auf, der ihm zu
gab. Hauptsächlich im Anfang hatte er sich einen
gen und doch von einem heißen Entschenden redenden Blick
aufgefangen.

Und dann hatte er immer schnellst gewünscht, daß sich
er Blick wiederholen, daß er lange und voll auf ihm
er bleiben möge. Es war wie ein Durst in ihm, der nie
er wurde, denn Elias hatte sich gut in der Gewalt
er vermachte Augenschein immer mehr und mehr ihre Ruhe zu
erupten.

(Fortf. folgt.)

Wille abziehen und hat bis heute noch bestanden. Bei den anderen Herren Landwirten vorzusprechen.

Vermischtes.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Das U-Boot schleift, um England steht es schlecht, Die Helfer stöhnen, unter deutschen Hieben. Drum hat Lloyd-George ein Selbstbestimmungsrecht Der Völker aufgestellt und so umschrieben: Im Osten Deutschlands wird sein neues Haupt Ein jedes Volk ganz unbefleht wählen. Nur des Pfunds Sterling's Rollen ist erlaubt. Man soll die Stimmen zählen und nicht zählen. Der Selbstbestimmung heiliges Gesetz Verhindert, daß die Völker sich zerfleischen. Wie man in Strassburg abstimmt und in Metz, Bleibt John deshalb noch in „consideration“. Auch in den Kolonien, die deutsch bisher, Entscheiden selbstbestimmend schwarze Wähler. Die Demos wirken (mit Mazingewehr) Als Wahlvorstände und als Stimmzähler, Rätzlich gilt für Indiens Geschlecht, Mesopotamien, Persien und die schimmen Neghpter auch das Selbstbestimmungsrecht. Nur wird John Bull hier alles bestimmen. Was tut's, daß Michel in Triumpfen schwimmt? Im Krieg entscheidet doch nicht Kraft und Kaufgeist! Hauptsache, daß man selber sehr bestimmt Sein Ziel im Aug' hat und das Maul weit aufreißt! (Callban i. „Tag“.)

Letzte Nachrichten.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 17. Jan. (Z. N. Amtsch.) Eines unserer Unterseeboote hat kürzlich an der Westküste Englands 4 Dampfer, ein französisches Beobachtungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Bootsgefahr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristolkanals durch geschickte Angriffe vernichtet. Hier fiel auch das französische Beobachtungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet; unter ihnen konnten die englischen Dampfer „Clusca“ und „Bostoncity“ namentlich festgestellt werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere vom Russen und Größe des englischen Dampfers „Cromont Castle“ (5284 to) Palmöl geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „B. J. 696“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Republik Groß-Rußland.

Stockholm, 18. Jan. Nach einer Meldung aus Haparanda erhört man in politischen Kreisen Petersburgs nachdrücklich die Bildung einer Republik Groß-Rußland, die die mittleren und nördlichen Gouvernements vom Ural bis zur Ukraine umfassen soll. Die Frage soll auf dem Kongresse der demokratischen und sozialistischen Organisationen behandelt werden, der am 21. Januar auf Anregung des Volkskongresses des Sowjet in seiner ursprünglichen Zusammensetzung eröffnet wird. Der Vorschlag zur Bildung einer neuen Republik geht aus den Kreisen hervor, die Kerenski und die provisorische Regierung unterstützen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Armenier. Rotterdam, 18. Jan. „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Staatskommissäre teilten der russischen Delegation in Versa-Petrovsk mit, daß Rußland hinsichtlich Türkisch-Armeniens in den von Rußland besetzten Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Armenier anerkennt habe. Rußland werde seine Truppen aus den besetzten Gebieten zurücknehmen. Eine armenische Miliz werde gebildet werden, um Leben und Eigentum zu schützen.

Berschwörung gegen das Leben Lenins und Trozki's.

Basel, 17. Jan. Wie der russische Presseberichterstatter in Bern der Frankf. Zig. zufolge meldet, haben die marxistischen Untersuchungsbehörden eine Verschwörung gegen Lenin und Trozki entdeckt. Ein sozialistischer Revolutionär soll gegen eine Belohnung von 2000 Rubeln sich haben bereisfinden lassen, die beiden Volkskommissäre aus der Welt zu schaffen. — Der marxistische Stadthauptmann von Petersburg, Feuermann, mußte wegen Erpressung verhaftet werden. Die in Petersburg verhafteten Bankdirektoren wurden gegen eine Kaution von einer Million Rubeln freigelassen.

Verantha. Schriftleiter: Herrn. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr. Pferdevermusterung.

Die höheren Orts im Distrikte angeordnete Pferdevermusterung findet in folgender Weise statt:

1. In Dillenburg am 24. Januar, vorm. 10 Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Bergebersbach, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Frohnhausen, Hirsenhain, Wambeln, Wambelbach, Ranzensbach, Riederscheid, Oberscheid, Rittershausen, Steinbrücken, Straßbergsbach und Wissenbach.

2. In Haiger am 25. Januar, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Allendorf, Dillbrecht, Hellsbilla, Flammersbach, Haiger, Haigerfeldbach, Langensbach, Riedersbach, Oberroßbach, Dillbilln, Rodensbach, Steinbach, Sechshelden und Weibelsbach.

3. In Herborn am 26. Januar, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Amdorf, Ballersbach, Bieden, Burg, Eisenroth, Erdbach, Fleisbach, Herborn, Herbornfeldbach, Hirschberg, Hirsbach, Niederbach, Rerfenbach, Oberndorf, Offenbach, Schönbach, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Uebernthal und Wallenfels.

4. In Driedorf am 26. Januar, nachm. 2 Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Arborn, Beilstein, Breitfeld, Driedorf, Guntersdorf, Guntershain, Haltern, Hellingen, Hesterberg, Hohenroth, Mademühlen, Mündchen, Randeroth, Obersberg, Rabenscheid, Rodensberg, Rottenroth, Roth, Seilhofen und Waldaubach.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme: a) der unter 4 Jahre alten Pferde,

b) der angeführten Jungst.

a) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben, (als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Wöhlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),

b) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch“ oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Union-Klub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,

c) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,

d) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,

e) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Infektionsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,

f) der Pferde, welche bei einer früheren im Distrikte obgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, (die vorübergehend kriegsunbrauchbar sind von der Vorführung nicht befreit),

g) der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß.

In den unter b, c, g und h aufgeführten Fällen sind von der Ortspolizeibehörde ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen.

Bei hochtragenden Stuten (Biffer c) ist der Pferdebesitzer zur Vorführung der Deckscheine beizufügen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde;
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste, hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Metzger und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde;
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß;
4. die königl. Staatsgestüte.

Die Herren Bürgermeister beauftrage ich, die hiernach zur Vorführung ihrer Pferde verpflichteten Pferdebesitzer auszufordern, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark ihre Pferde zu den obgenannten Terminen rechtzeitig vorzuführen zu lassen, wobei ich bemerke, daß alte, gebrechliche Leute und Kinder zur Vorführung von Pferden nicht verwendet werden dürfen. Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gefeglichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine gungswweise Herdeishaltung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Pferde sind gezäumt, im übrigen aber blank (ohne Geschirre) vorzuführen. Schläger und bissige Pferde sind ausdrücklich als solche zu bezeichnen, um Unfällen vorzubeugen.

Die Herren Bürgermeister, in Behinderungsfällen ihre Stellvertreter, haben sich zu den Musterungsterminen einzufinden und dem Kommissar ein sorgfältig aufgestelltes und sauber gehaltenes Verzeichnis der sämtlichen in ihrer Gemeinde vorhandenen Pferde nach dem ihnen von hier aus zugehenden Muster (Vorführungsliste) in doppelter Ausfertigung vorzulegen.

In die Verzeichnisse sind die oben angeführten nicht gestellungs- bzw. nicht vorführungspflichtigen Pferde nicht einzutragen. Beide Listen müssen bezügl. der Eintragungen feiltenweise genau übereinstimmen.

Die Spalten 1, 2, 3, 6, 8 und 9 sind vom Bürgermeister, die Spalten 4 und 5 von dem Kommissar auszufüllen. Farbe und Abzeichen sind so anzugeben, daß die Pferde daraufhin wiederzuerkennen sind.

Die Vorführung der Pferde hat genau in der Reihenfolge der oben angeführten Orte und der Vorführungslisten zu erfolgen. An dem linken Vorderfuß des Halfter jeden Pferdes ist ein Zettel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen in der Vorführungsliste entspricht, zu befestigen.

Die erforderlichen Formulare für die Pferde-Vorführungslisten werden heute an Sie abgesandt werden.

Die Ausstellung der Pferde hat in folgender Weise zu geschehen:

3. In Dillenburg in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde am Eingang des Paradeplatzes stehen und die übrigen Gemeinden sich auf der Straße nach Herborn anschließen.

1. In Haiger in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde bei der Oberförsterei zu stehen kommen und die übrigen sich in der Richtung nach Dillenburg anschließen.

4. In Herborn auf dem Marktplatz in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde nächst der Stadt zu stehen kommen und die übrigen sich dann anschließen.

5. In Driedorf auf der Straße vom Bahnhof zum Ort in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde nächst dem Ort zu stehen kommen und die übrigen sich dann anschließen.

Diejenigen Herren Bürgermeister, aus deren Gemeinden Pferde nicht vorzuführen sind, brauchen im Pferdemonsterungstermin nicht zu erscheinen.

Zum Schluß erlaube ich nochmals, für die genaueste Ausfüllung der Vorführungslisten und die pünktliche Gekellung der Pferde Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 15. Januar 1918.

Der königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 9. d. M. — Kreisblatt Nr. 9 — wiederholt an die sofortige Einreichung des vorgeschriebenen Verzeichnisses der im Jahre 1917 ausgestellten Pässeierscheine erinnert. Fehlanzeige ist erforderlich.

Dillenburg, den 16. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

Geschäftsschließung.

Dem Händler Th. Kempf in Eisenroth habe ich den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs aller Art unterlagt, weil er den Verkauf seiner Ware von der Lieferung von Lebensmitteln durch den Kunden abhängig machte.

Dillenburg, den 15. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung

Samstag, den 26. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im Vereinshaus Club zu Dillenburg eine Sitzung der Handelskammer mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters für 1918.

2. Abnahme der Jahresrechnung 1916.

3. Mitteilung und Besprechung von Eingängen.

Dillenburg, den 18. Januar 1918.

Die Handelskammer.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wir beabsichtigen, wie auch im vorigen Noth esamen anulaufen und ersuchen Sie, uns spätestens 31. d. Mts. die Mengen, welche die Bank Ihrer Gemeinde wünschen, genau mitzuteilen.

Bestellungen, die nach obigem Termin eingehen, nicht berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 18. Januar 1918.

Kreisgetreidekommission.

Spiel-Theater Saalbau Mehlert, Herborn

Donntag, den 20. Jan., nachm. 4 u. abd. 7 $\frac{1}{2}$.

Streichhölzer! Kauff Streichhölzer!

Schauspiel in 4 Akten.

Camilla, die Strandfee,

Lustspiel in 3 Akten.

Elko-Woche 155.

Anbiets:

Kaffeebrenner von M. 11.50 an,

Kaffeemühlen, Zichorienmühlen

Gewürzmühlen von M. 25.00 an.

Ernst Huland, Gummersbach—Windha

Rohlepapier: Wachspapier

Farbbänder, Vertriebsfarbungen liefert billig

Jacob Müller, Siegen i. W.

Spezialgeschäft für Büromaschinen-Bedarf.

Ein in Küche und Haus-

arbeit erfahrene

Mädchen

nach Herborn sofort gesucht.

Zu ertragen (190

Bismarckstraße 4.

Ein anständiges tüchtiges

Alleinmädchen

nach Frankfurt gesucht.

Vorzustellen bis zum 22.

Januar in El in bei Frau

Albert Doering.

Zeitungsträger

oder

-trägerinnen

gesucht. Näh. Geschäftsst.

Wohn- und

Geschäftshaus

in bester Lage Dillenburg

unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Gef. Anfragen unt. A. B.

189 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Kleines Landhaus

im Kreise Dillenburg mit

Garten, sofort zu mieten

gesucht. Angeb. u. Sch. 175

an die Geschäftsstelle der

Zeitung für das Distal



Im Himmel, da sehn wir uns wieder.

Büchlich und untrübt erhalten

wir die schmerzliche Nachricht, daß

unser zweiter lieber unvergeßlicher

Sohn und Bruder

Musikler

Volbrecht Wiegell

am 2. Dezember 1917 im Alter von 19 Jahren

sein Leben fürs Vaterland geopfert hat.

Wer ihn gekannt, kennt unsern Schmerz.

In tiefem Schmerz:

Frau Elisabeth Wiegell Wwe.

und Kinder.

Frohnhausen, den 17. Januar 1918.

Die mit Tränen fleu,

wed'n mit Freuden erntet;

He gehen hin und weinen

und tagen edlen Samen

und kommen mit Freuden

und bringen ihre Garben.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,

daß man vom Liebsten, was man hat,

muß scheiden.